

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

13. Jahrgang.

145.

nicht dadurch verführt, wenn ihnen direkt oder in allerlei Umkehrungen Kleinmut, Schlappeheit oder Rückenmarkertum vorgeworfen wird. Sie machen vollen Anspruch auf die Gefühle der nationalen Kraft und Würde, die der Marinemitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ allein zu vertreten glaubt.

Ein solches Treiben ist lediglich geeignet, der kaiserlichen Regierung die Aufgabe zu erschweren, bei Friedlegung des Streitpunktes mit Amerika nicht nur die Kampfkraft unserer Waffen zu erhöhen, sondern auch schädigende Rückwirkungen auf die politische Gesamtsituation zu vermeiden. Im Interesse der Landesverteidigung wie der auswärtigen Politik muß erwartet werden, daß diese mit leeren Versähten und unpolitischen Gefühlen der Entlüftung arbeitende Propaganda ein Ende nimmt."

+ Wirtschaftspolitische Konferenz in Brüssel. Zu seiner persönlichen Information über verschiedene wirtschaftliche Fragen hatte der Generalgouverneur des okkupierten Belgiens, Frh. v. Bissling, eine Reihe hervorragender deutscher Sachverständigen nach Brüssel eingeladen. Mit diesen Sachverständigen fand nun dieser Tage eine längere Besprechung in den Räumen des Generalgouvernements statt.

+ **Landtags-Ersatzwahl.** Paderborn, 22. Juni. Bei der heutigen Landtags-Ersatzwahl im Wahlkreise Paderborn-Düren-Wiedenbrück wurde Dr. Brunnberg (Zentrum) aus Düsseldorf-Obercassel einstimmig mit 323 Stimmen gewählt.

Abgeordnetenhause.

× Berlin, 22. Juni 1913.

Das Abgeordnetenhaus kam heute wieder nicht zu dem Hauptgegenstande seiner Tagesordnung, dem Antrage Brütt, der die Fragen der Volksernährung und Kriegswirtschaft im landwirthschaftlichen Rahmen zu regeln sucht. Der Grund lag darin, daß der Bericht der Kommission noch nicht allen Mitgliedern des Hauses hatte zugänglich gemacht werden können. Solche das Haus auf die Erledigung von etwa 60 Bittschriften und die Beiprüdung zweier weiterer Anträge beschränkt. Er überwies zunächst in seiner nur 1 1/2 stündigen Sitzung einen Zentrumsantrag Brütt, der die Leistungen des Knappheitskriegsgesetzes erweitern will, an die Regierung zur Vorprüfung der finanziellen Tragweite und widmete sich dann in etwas längerer Aussprache unseren Kriegsprümanern. Die Grundlage dafür bot ein Antrag Wildermann, der im Felde befindlichen Unterprimanern und Seminaristen die Erlangung des Reifezeugnisses möglichst erleichtern, es ihnen in besonderen Fällen auch ohne Prüfung gewähren will. Die Berechtigung des Antrages erhebt ohne weiteres, wenn man die Begeisterung bedenkt, mit der diese Schüler ins Feld zogen, und die Schäden, die ihnen in ihrem künftigen Lebensgange aus dieser Unterbrechung ihrer Schulzeit erwachsen können. Das erkannte auch Minister v. Trott zu Solz ohne weiteres an. Er versprach Entgegenkommen nach jeder Richtung; er will allen Seminaristen, die am Kriege theilgenommen haben, ohne weitere das Einjährigengelds erteilen, besondere Kurse für die Unterprimaner veranstalten und das Examen auf ihre besonderen Verhältnisse zuschneiden, aber ohne Prüfung will er das Reifezeugnis doch nur in wohl ziemlich vereinzelte gedachten Ausnahmefällen gewähren. Die Aussprache, an der sich nur der Nationalliberale Meyer-Diepholz und der Volksparteier Otto beteiligten, deren Reden aber allgemeine Zustimmung fanden, bewies, daß dieses Entgegenkommen dem Hause durchaus nicht weit genug ging. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Morgen kommt endlich der erwähnte Antrag Brütt an die Reihe.

+ Griechenlands innere Lage.

Athen, 22. Juni. Ministerpräsident Gunaris erklärte einem Vertreter des „Messager d'Athènes“, der ihn aufgesucht hatte, daß das Wahlergebnis der Venizelisten die Mehrheit gebracht habe. Der Gesundheitszustand des Königs gestatte aber unglücklicherweise keine andere Entscheidung als die des Abwartens. Die Ärzte seien der Meinung, daß es dem König ohne Gefährdung seines Lebens nicht möglich sei, die politische Lage zu erörtern, und unterlagen auch jede Zusammenkunft des Königs mit ihm. Unter solchen Umständen heiße es nur, die Einberufung der Kammer abwarten. Er sagte dann: „Wenn sich natürlich inzwischen, wie wir es erhoffen, die Gesundheit des Königs so bessert, daß man sich ohne Gefahr mit der Regelung der politischen Lage beschäftigen kann, dann werde ich nicht zögern, das zu tun, was das Wahlergebnis verlangt. Diejenigen, die von einer Regentschaft sprechen, vergessen, daß nach der Verfassung die Initiative zur Errichtung einer Regentschaft im Falle einer Erkrankung des Monarchen dem König zusteht. Der Gesundheitszustand des Königs, so wie er heute ist, schließt jeden Gedanken aus, dem König eine solche Maßnahme vorzuschlagen. Es ist gewiß ein Unglück, daß der Zustand des Königs keine schnellere Lösung der Krise, in der sich das Land befindet, zuläßt. Wir können unglücklicherweise nichts Besseres tun als warten. Hoffen wir, daß die Besserung im Befinden des Königs schnell genug zunehmen wird, um eine Lösung der Krise noch vor der Einberufung der Kammer zu gestatten.“

+ Die halbamtliche „Agence d'Affaires“ ist ermächtigt, eine im Weltwider „Corriere della Sera“ veröffentlichte Unterredung, welche angebliche Erfahrungen des Prinzen Georg über die Haltung Griechenlands enthält, auf das entschiedenste zu de-
mentieren. Der Prinz hat mit keinem Journalisten gesprochen und auch keine Erklärung politischer oder sonstiger Art gegeben.

+ Im englischen Unterhause kündigte der Schatzkanzler McKenna eine neue Kriegsanleihe in unbefränktem Betrage an; die Anleihe solle zum Parcours mit 4½prozentiger Verzinsung ausgeben werden.

+ Wie der Moskauer „Ruſſoje Slowo“ meldet, hat der Stadthauptmann von Moskau, Adriaſſoff, plötzlich ſein Rücktrittsgeluch eingereicht; er ſei ſofort durch Generalmajor Solotareff erſetzt worden.

+ Das Internationale Statistische Ackerbau-Institut gibt, wie die Turiner „Stampa“ meldet, bekannt, daß der Ernteertrag Italiens für 1915 in Weizen auf 55 Millionen Zentner und in Hafer auf $4\frac{1}{2}$ Millionen Zentner geschätzt wird.

+ Aus Bloemfontein erfährt das Londoner Reutersche Bureau, daß der Burengeneral Dewet auf Grund der ersten acht Angelegenspunkte des Terrais für schuldig befunden worden sei; bezüglich der anderen zwei Punkte sei die Schuld verneint worden. Die französische des Urteils erfolgte am 22. d. M.

Befandgabe des Urteils erfolge am 22. d. M.
 + Die im Haag am 22. Juni vorliegende "New York Times" vom 21. Mai meldet, daß die Bethlehem (N) Steel Co. kurzseitig für die britische Regierung 85 000 Geschosse täglich herstellte. Die Gesamtaufträge der britischen Regierung hätten zurzeit einen Wert von 425 Millionen Mark. Die American Locomotive Co. habe bei dem Stahlstift 27 000 Tonnen Stahlbilz zur Herstellung von Schornsteinen und Brilanzgeschossen bestellt.

+ Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird ge-
meldet:

Die Art der sogenannten Berichterstattung, mit der die Entente-Preſſe die in ihrem Leſerkreiſe begreiflicherweiſe um ſich greifende Unruhe und Entmutigung einzudämmen beſtrebt iſt, erinnert lebhaft an die Argumente, mit denen im Märchen von Aneſop der Wolf und der Fuchs die minder pflügigen Tiere zu überbelpeln verſuchen. Für die Leſer der italieniſchen, franzöſiſchen und engliſchen Lügenmeldungen kann es nicht beſonders ſchmeichelhaft ſein, daß ihnen nicht mehr Urteilsfähigkeit zugewendet wird, wie dem Schafe im Märchen vom Wolf und dem Schäflein. Dieſe Renaissance der Tierjabeln erreicht ihre Glanzperiode in den Berichten, die die hochſchwiſſe Agenzia Stefani in Rom über die für ihre Informationen ſehr peinlichen Ereigniſſe an unſerer Südgrenze der Deffentlichkeit übermittelt. So meldet die genannte italieniſche halbamtliche Korreſpondenz legithin folgendes: Oeſterreich ließ in dem derzeit von Italien beſetzten Gebiete verſchiedete Landſtürmmänner, Gendarmen und Forſtwärter zurüd, die, durch hohe Geldprämien gewonnen, die italieniſchen Operationen beſchäftigen und gegen die Beſchöſſerung Repreſſionen herbeizurufen ſollen. Dieſe Leute ſchoſſen ſogar auf unſere Ärzte und Verwundeten. Mehrere dieſer Individuen wurden verhaftet und gefaſſen, Waſſen und Munition an beſtimmten Orten verſteckt zu haben und öſterreichiſchen Korps anzuſchließen. Wilitin iſt es evident, daß der Feind eine Lügandage organiſiert hat. Für die ſchmerzlichen Repreſſalien gegen das Leben und das Gut der Beſchöſſerung in die öſterreichiſch-ungariſche Regierung verantwortlich. Dieſes amtliche Communiqué iſt die freie Ueberſetzung des Märchens, in welchem der Wolf das Schäflein, welches am Bache ſtromabwärts ſteht, beſchuldigt, daß es das Waſſer trinke. Der Unterſchied bei dieſer modern italieniſchen Wendung der Wolfſdiplomatie iſt bloß der Umſtand, daß wir die nötige Kraft ausbieten können, den gegen unsre mehrloſe patriotiſche Bevölkerung aufgetragenen Plänen ihren aus dieſem Lügenargument erſtlichſten Vorſchunger gründlich zu vertreiben.

Sehr bezeichnend für die Vermeffenheit, mit welcher sich die Ententeppresse über allbekannte Thatfachen selbst in Fällen hinwegsetzt, in welchen die Thatfachen vor kurzer Zeit in der Ententeppresse in ausgiebigen Artikellereien verhandelt wurden, ist die Behandlung des Falles von Przemschl. Als die Festung im Monat Mai noch in russischen Händen war, besaßen sich russische und französische Zeitungen mit großer Vorliebe mit der Frage der hohen militärischen Bedeutung des Besitzes von Przemschl. Der Ton gaben die russischen Zeitungen an. „*Kosloje Slomo*“ schrieb am 21. Mai: „Gegen Przemschl erhebt sich der Feind nicht, irgendwelchen tatkräftigen Angriff zu unternehmen und beschränkt sich nur auf Artilleriekämpfe. In diesen Tagen wird mehr denn je die Bedeutung Przemschls als Monovrierfestung klar, deren Fall uns die Hände entseßelte und unser Zentrum sicherte.“ Noch interessanter ist das Schreiben des russischen Generalissimus Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch an General Iwanow vom 25. April: Der Generalissimus überdient Iwanow die Bellanten eines hohen Ordens, dankt ihm für seine Dienste und sagt weiter: „Sie haben die Befreiung Krotuschlands erreicht, das jetzt noch durch den Fall der unbezwingbaren Festung von Przemschl fester angegliedert wurde.“ *Kosloje Slomo* schreibt Mitte Mai: „Jetzt, wo Przemschl in aller Eile in den erträglichen Zustand einer wiederhergestellten ersten Festung gebracht wurde, ist es durchaus nicht nötig, den Gegner von seinen mächtigeren Werken abzuhalten. Przemschl ist jetzt eine Kampfeinheit geworden, von der wir viel Vorteil zu ziehen imstande sind, die Batterien Prze-

bezogen am allen Wochentagen. — Bezugs-
preis wöchentlich mit Botenlohn 1,75 Mt.,
durch die Post bezogen 1,50 Mt., durch die
Post ins Haus geliefert 1,92 Mt.

145.

Militarismus.

So den vielen Schlagworten, die dieser Krieg in den
 Gedächtnis gerückt hat, gehört auch das des Militarismus.
 Dieser Begriff haben ja ganz besonders zu Beginn des
 Krieges erklärt, daß der Kampf gegen den Militarismus
 mit der Hauptzweck ihres ganzen Vorgehens sei.
 Der Militarismus hätte angeblich ständig die Freiheit
 der Völker bedroht. Deshalb sei es ein verdienst-
 liches Werk, ihn aus der Welt zu schaffen. Es hieße un-
 gerecht, den Feinden Anrecht zu tun, wenn man behaupten wollte,
 daß allein schuld an der Entstehung dieses Begriffes,
 welches es ja leider noch aus der Zeit unserer glück-
 lichen Vorgängerinnen in der innerpolitischen Kämpfe, daß es
 der uns weite Volkswelt gab, die in der Befähigung
 angeblichen Militarismus mit der Hauptaufgabe
 Fähigkeit haben. Gerade die Debatten des Reichs-
 aber unseren Heeresetat spiegelten dies allfährlich
 wider. Ebenso kann man füglich behaupten,
 daß der ganze Jähren-Rummel unter diesem Zeichen stand.
 Gerade dieser Krieg ist es nun aber gewesen, der wohl
 dem Volksgenossen sehr schnell darüber die Augen ge-
 öffnet hat, wie segensreich all die Einrichtungen waren,
 die unter dem Ausdruck des Militarismus zusammen-
 gefaßt beliebe. Was wäre aus dem Deutschen Reich
 geworden, wenn wir uns nicht in jahrelangem Schaffen
 der Kräfte Zusammenfassung aller auf die Verteidigung
 bedachten Dinge geschaffen hätten, die jetzt so herrliche
 Früchte zeitigt. Aber auch unseren Feinden ist es wohl
 durch die zum Bewußtsein gekommen, wie wohlthuernd für
 ein ganzes Volk das ist, was sie bei uns verächtlich als
 Militarismus bezeichnet haben. Man geht wohl nicht fehl
 in der Annahme, daß sie viel darum geben würden, wenn
 sie selbst eine derartige Einrichtung hätten, die es ihnen
 gestattete, in Stunden der größten Gefahr für ein Volk
 seine ganze lebendige Kraft einheitlich zusammenzufassen.
 Wie auch unsere Feinde nicht der militärischen Tugenden
 beraubt sind, aber es fehlt ihnen an der systematischen Durch-
 führung alles dessen, was sie befähigen könnte, zielbe-
 wußt jeden einzelnen in das große Getriebe zur Ver-
 wirklichung des Ganzen einzufügen.

Das interessanteste Schauspiel in dem Kampfe gegen den Utilitarismus bietet England. Es hat dessen Bedeutung eigentlich erst zu einem Schlagworte gemacht, da man hat auch allmählich eingelesen gelernt, weshalb es vieles getan hat. England war es bisher stets gewesen, immer da zu ernten, wo andere gesät haben. Es hat immer andere für sich arbeiten, und es hatte Glück, wenn sich immer welche fanden, die sich bereitwillig in den Dienst der englischen Interessen stellten. In diesem Sinne ist es nun wohl zum erstenmal geschehen, daß England an die Grenze seiner fremden Hilfsmittel angelangt ist. Unter dem Schlagworte, den Kampf gegen den Utilitarismus zu führen, verbarg es von vornherein das Unvermögen und die Unfähigkeit, seine eigenen Interessen zu eigener Kraft wahrzunehmen zu können. Jetzt sieht es sich nun in einer eigenthümlichen Lage.

Im England rächen sich jetzt hundert Jahre alte Sünden. Dadurch, daß man das Volk zu einer Herren-Verzehrung wollte, das anderen die Arbeit und sich den den Erfolg zuweist, hat es die Tatkraft gelötet. In jeder Stunde alles aus Egoismus einzusehen. Ob Europa fähig sein wird, das Versäumte nachzuholen, wollen wir ruhig der Zukunft überlassen. Wir selbst wollen uns freuen, daß wir uns die den Militarismus geschaffen haben, dessen Vater jetzt die ganze Welt mit Staunen und Verurteilung erfüllen.

4 Die „Nordd. Allg. Zig.“ gegen die „Deutsche Tageszeitung.“ Am Abend des 21. Juni ließ die „Deutsche Tageszeitung.“ ihren Lesern die Mitteilung zugehen, daß das Erscheinen dieses Blattes wegen eines Artikels in der Montagsausgabe bis auf weiteres unterjagt sei. Man wußt wohl nicht fehl, das Korpus delictum in dem „E. R.“ bezeichnet, U 29 und der amerikanische Standpunkt. Der erwähnte Artikel zu sehen. Zu diesem Verbot schreibt die „Nordd. Allg. Zig.“ an leitender Stelle ihrer eigenen Ausgabe (Nr. 171) vom 21. Juni das Folgende: „In der Deutschen Tageszeitung wird seit einiger Zeit täglich eine leidenschaftliche Kampagne geführt, in der mehr oder minder offen in dem Tone der Eingeweihten den Lesern die Augen über die angeblichen Gefahren geöffnet werden sollen, die dem deutschen Ansehen im allgemeinen und der energischen Kriegsführung gegen England im besondern durch eine schlappe Haltung der Regierung in den bekannten Differenzen mit Amerika wegen des U-Boot-Krieges drohen sollen. Auf der einen Seite wird der Anschein erweckt, als ob die Kreise um des lieben Friedens mit Amerika willen zu denken, die Ueberlegenheit der deutschen Tauchbootwaffe preiszugeben, auf der andern Seite scheut man nicht vor der Torheit der Behauptung zurück, daß die Vermehrung der Zahl unserer U-Boote durch die Vereinigten Staaten eine ganz gleichgültige Sache wäre. In der heutigen Montagsnummer richtet sich die „Deutsche Tageszeitung“ zu kaum mehr verhüllter Verspottung des in den deutschen Noten zu Amerika eingenommenen Rechtsstandpunktes und zum persönlichen Angriff auf den leitenden Staatsmann. Die Männer, die die Verantwortung tragen, Gefahren und Vorteile gegeneinander abzuwägen haben, werden

myss donnern gegen die deutschen Truppen." Am 4. April reproduzierte "Nishioje Stomo" einen Artikel des Militärberichterstatters der "Times", in welchem es hieß, daß der Fall Przemyss symbolische Bedeutung für den Untergang der Monarchie habe. Als Beispiel der französischen Berichte kann unter anderem ein am 31. Mai erscheinender Artikel des "Figaro" angeführt werden. Da heißt es: "Przemyss einzuschließen und die Bahnverbindung mit Lemberg zu unterbrechen, wäre ein schöner Erfolg. Entscheidend ist er allerdings nicht, solange sich die Festung selbst hält, und man weiß, daß sie in der Lage ist, eine lange Belagerung auszuhalten, aber selbst die Einschließung erscheint von Tag zu Tag zweifelhafter."

In dieser Tonart war die Entente-Pressen, ihrem Publikum die Bedeutung des Besitzes und die Unannehmlichkeit Przemyss zu Gemüte zu führen. Nach dieser Propaganda ist man mit Recht neugierig darauf, wie dieselbe Presse jetzt nach dem Fall von Przemyss und in den Tagen des fluchtartigen russischen Rückzuges weit über Przemyss hinaus sich selbst desavouiert. Hier folgt eine stichhaltige Auslese einiger Artikel, aus welchen die hochcharakteristische Schwächung in der Beurteilung der Wichtigkeit des vor kurzem angegriffenen Przemyss ersichtlich ist. Den Ton gab auch bei dieser Gelegenheit der russische Generalstab, indem er die Räumung der Festung als ganz nebensächliches Ereignis darzustellen beliebte. Es fehlt gewiß nicht an Stimmen, die den vollen Ernst der Lage erfassen, wie ihn beispielsweise der militärische Berichterstatter des "Matin", Major de Clerville, unumwunden anerkennt. Allein die überwiegende Mehrheit der anderen Kritiker zeigt sich geradezu beruhigt durch das Aufgeben einer, wie sie behaupten, vollständig unverwundbaren und deshalb nur hinderlich gewordenen Festung. Man spricht in den Blättern vom 5. Juni vorerst noch von der Räumung der Nordwestfront von Przemyss, die weit weniger gut ausgerüstet war als die anderen. Allein die vollständige Räumung wird darum nicht minder als vollendete Tatsache angesehen. Sonderbarerweise fehlt es einem so hervorragenden Sachmann wie dem ehemaligen Abgeordneten Oberstleutnant Roussel, wie er behauptet, noch an den nötigen Elementen, um die Tragweite dieser "alen Angelegenheit zu erfassen". Da werden ihm die wischen erzielten Erfolge der verbündeten Truppen nicht zugebilligt. Geradezu komisch wirkt der Eifer des von seinem Antimilitarismus anscheinend vollständig geheilten revolutionären Sozialisten Gustave Hervé, obzwar er gegen die Fassung des russischen Communiqués, das die Räumung Przemyss als völlig belanglos hinstellt, polemisiert und zugibt, daß der Eindruck um so peinlicher sein dürfte, als die öffentliche Meinung darauf nicht vorbereitet war. Wenn die Zensur den Zeitungen gestatten wollte, ihr Handwerk als Informatoren einfach und gut zu betreiben, dann würde keine schlimme Nachricht das Publikum unvorbereitet treffen. Er zollt sodann der Taktik der verbündeten Armeen unumwunden die Anerkennung, daß sie mit Erfolg gegen die Russen neuerdings angewendet wurde, kommt aber schließlich auf die wahre Ursache des Mißerfolges der Russen zu sprechen, nämlich auf den offensichtlichen Mangel an Geschützen und an Munition. Der jetzige Krieg wird immer mehr ein Krieg der Ingenieure und Industriellen. Allein die Unterlegenheit Russlands in bezug auf Geschütze und Geschosse wird seiner Ansicht nach mit dem Tage aufhören, da England und Amerika an Rußland die nötigen Quantitäten liefern können. Wenn erst dann noch die Balkanstaaten sich den Mächten des Dreiverbandes anschließen wollten, dann wäre gewiß ein großer Erfolg zu verzeichnen. Zum Schluß richtete Hervé noch folgenden flammenden Aufruf an seine etwas bedrückten Landsleute: "Mögen sie nun bedenken, daß die Oesterreicher, Ungarn und Deutschen noch nicht das Gewicht der italienischen Armee gefühlt haben, deren Druck sie erst in einem Monat verspüren werden. Mögen sie versichert sein, daß, sobald die russische Armee mehr Munition haben wird, oder die Deutschen und Oesterreicher gezwungen sein werden, von ihr einige Armeekorps zurückzuziehen, um sie Italien gegenüberzustellen, die Rückströmung der russischen Armee wieder beginnen und alles auf ihrem Wege weggehen wird. Mögen sie sich endlich sagen, daß auch sie ein Mittel haben, um die Russen von dem Druck der Deutschen zu befreien, nämlich dieses: An Schneid und Schärfe gegen die deutschen Armeen unausgesetzt zuzunehmen. Wenn dann die Deutschen in die Schützengräben kommen, um sie zu verbrennen oder zu entmutigen und ihnen die Wiedereroberung von Przemyss (durch Marschall Hindenburg) anzudrohen, dann mögen sie mit Vertrauen mit einem kräftigen Hochrufe auf die russische Armee und Rußland antworten."

Den besten Kommentar bietet doch die einfache Gegenüberstellung dieser zwei Propagandapagnen über dasselbe Przemyss.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 22. Juni 1915.

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Kanaler Fronten nördlich von Dünkirchen wurden feindliche Angriffe gegen drei von uns besetzte Höhen abgewiesen.

Nördlich von Arras fanden auch gestern im wesentlichen Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Infanterieangriff am Cabreth südlich von Neuville wurde um Mitternacht zurückgeschlagen.

In der Champagne, westlich von Berthez, schoben wir nach erfolgreichen Sprengungen unsere Stellung vor. Auf den Maas-Höhen dauerten die Kämpfe unter sehr heftiger Artilleriefire den Tag über an. Heute früh gegen 3 Uhr schritten wir zum Gegenangriff, säuberten unsere Gräben vom eingedrungenen Feinde fast vollständig und machten 130 Gefangene. Ein kleiner feindlicher Vorstoß bei Marcheville wurde leicht abgewiesen.

Westlich von Lunéville entwickelten sich bei Contrey neue Vorpostenkämpfe.

In den Vogesen haben wir heute nacht unsere Stellungen planmäßig und ungehindert vom Feinde auf das höchste Fecht-Maß östlich von Sondernach verlegt. Am Morgenstunde erlitt der Feind bei erneuten Angriffen wieder erhebliche Verluste.

Unsere Flieger bewarfen den Flughafen Courcelles westlich von Reims mit Bomben. Feindliche Bombenabwürfe auf Brücke und Ostende richteten keinen militärischen Schaden an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg werden fortgesetzt. Westlich von Joliet wurden die Russen heute nacht zum Rückzug aus ihrer Stellung gezwungen.

Die deutschen Truppen und das in ihrer Mitte kämpfende österreichisch-ungarische Armeekorps haben seit 12. Juni, dem Beginn ihrer letzten Offensive aus der Gegend von Przemyss und Jaroslaw, 237 Offiziere, 58.000 Mann zu Gefangenen gemacht, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Die Befreiung Lembergs.

Wien, 22. Juni. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. Juni nachmittags: Unsere zweite Armee hat heute nach hartem Kampfe Lemberg erobert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Berlin, 22. Juni. (W. I. B.) Die amtliche Nachricht über die Wegnahme Lembergs wurde in Berlin kurz nach 8 Uhr abends bekannt. Obwohl die Meldung den ganzen Tag hindurch stündlich erwartet wurde, machte doch die Bekanntgabe auf das gesamte Straßenleben den freudigsten Eindruck. Die Geschäfte und Kaufhäuser waren zwar geschlossen, aber auf vielen Privatgebäuden wurden alsbald die Flaggen hochgezogen. Unter den Linden kam es zu großen Ansammlungen, die in gehobener Stimmung das Ereignis besprachen. Ueberall erfolgten Rundgebungen begeisterter Teilnahme der Bevölkerung an den neuen Fortschritten der verbündeten Truppen in Galizien.

Kriegslist dahin, mir zu gestehen, daß er die strettige Summe von meinem Vetter Eberhard erhalten hatte, und daß die Erzählung von den aufgefundenen Dokumenten nur eine fromme Lüge gewesen war, dazu bestimmt, meinen Vater zu täuschen. Vierundzwanzig Stunden später war ich es, die Eberhard gewissermaßen dazu zwang, mir seine Liebe zu erklären, und ich kann Ihnen versichern, daß es mir keineswegs leicht gemacht wurde, ihn dazu zu bringen. Auch schien er das entscheidende Wort, zu dem er sich endlich hatte hinreißen lassen, schon in der nächsten Minute wieder zu bereuen. Er mußte mir doch gestehen, daß er arm sei und vor dem Tode seines Großvaters kaum an eine Heirat denken könne. Und das Böse ist für ihn eine so schwere Kunst, daß die fabelhafte Geschichte von riesigen Verlusten bei einem mißglückten Spekulationsversuch in seinem Munde sofort das Gepräge der kräftigsten Unwahrhaftigkeit erhielt. Trotzdem gab ich mir natürlich den Anschein, ihm Glauben zu schenken, und machte ihn namenlos glücklich durch meine lauhende Erklärung, daß ich nicht die geringste Furcht vor einem jahrelangen Brautstand hätte. Viel später erst ließ ich ihn wissen, daß mir die Wahrheit bekannt sei; aber noch heute ist er der Meinung, daß ich diese Wahrheit erst nach unserer Verlobung durch einen Zufall erfahren hätte. Mein Vater aber befindet sich noch heute in voller Unkenntnis des wirklichen Sachverhalts, und die Angst, daß er ihn jemals durch einen unglücklichen Zufall kennen lernen könnte, ist die große Sorge meines Lebens. Denn der Schlag würde ihn möglicherweise noch härter treffen, als ihn der Verlust von Mollente getroffen hätte. Weil er das Hinausschieben unserer Hochzeit nicht begriff und uns beständig mit Fragen und Anspielungen quälte, wurde mir der Aufenthalt im Vaterhause unerträglich, und ich ging im Einverständnis mit Eberhard unter dem Vorwand des Malstudiums nach München. Da haben Sie die Beschränkung und ohne romantische Ausschmückung die Geschichte meiner Verlobung."

Das Bild des höher steigenden Mondes hatte jetzt auch die Stelle erreicht, an der sie standen, und die bei dem Beginn ihrer Unterhaltung noch im tiefsten Schatten lagen, hatten. Aber keines von ihnen dachte daran, daß sie jetzt für jeden sichtbar sein mußten, der etwa aus einem Fenster des Herrenhauses in den Park hinausstelte. Wie

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 22. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz. Die Kämpfe um Lemberg dauern fort. Die russische Verteidigungsstellung südlich der Stadt wurde gestern im Raume westlich Dornfeld von unseren Truppen durchbrochen, die Hebergänge über den Dornfeld an mehreren Stellen in die Hand genommen. Einzelne Befestigungsanlagen an der West- und Südwest-Front von Lemberg sind nach heftigen Kämpfen in denen sich die Wiener Landwehr besonders schlug, in unserem Besitz.

Deutsche Truppen erstickten die Höhen von Kulikow und schlugen alle Gegenangriffe der Russen mit schwersten Verlusten des Feindes zurück.

Südlich des Dnjepr ist die allgemeine Situation unverändert.

Auch gestern wiesen die Truppen der Armee von Kiew, wo sie angegriffen wurden, die Russen unter schweren Verlusten zurück. Am Tanew und in Polen hat sich die Situation nichts geändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Plava wurden wieder einige feindliche Bomben abgewiesen. Ein italienischer Flieger warf auf die dortigen Bomben ab.

An allen Fronten verschleift der Feind viel Munition, verhält sich aber sonst passiv.

+ Mitteilung des türkischen Großen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 21. Juni. An der Dardanellen und in der Gegend von Ari-Burnu schwachen die russischen Truppen gestern gegen unsere Truppen an. Bei Sedd-ul-Bahr scheiterte ein mittags gegen unsere Truppen gerichteter feindlicher Angriff in unserem Feuer. Der Feind mußte sich mit großen Verlusten in seine Schützengräben flüchten. Ein Angriff, den der Feind am Morgen von Sedd-ul-Bahr aus gegen unsere Truppen unternahm, wurde gleichfalls zurückgeschlagen. In Anatolien sind Küstenbatterien beschossen worden. Heute mit Erfolg feindliche Torpedobootszerstörer, Zerstörer, Artillerie, Trainszüge, Munitionslager, sowie Schiffe, zerstörten ein feindliches Flugzeug und beschädigten ein anderes. Der Feind ließ darauf von seinen Fliegern mehr als 30 Bomben auf diese Batterien werfen, ohne Schaden anzurichten. — An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

+ Eine deutsche "Taube" über Remiremont.

Remiremont, 22. Juni. (Meldung der "Agence Havas".) Eine Taube überflog Remiremont und warf fünf Bomben ohne (?) Schaden anzurichten.

+ Die Pariser Presse und die Ereignisse in Galizien.

Paris, 22. Juni. Die ganze Presse vermeidet es, die Folgen des russischen Rückzuges einzugehen, und beginnt wieder, das Schlagwort vom "Abwärtsgang" der russischen Armee zu gebrauchen, indem sie erklärt, die russische Heeresleitung beabsichtige, die Oesterreicher und die Deutschen eine von ihr bestimmte Stelle zu locken, um sie dort zu vernichten. Wo sich die Schlachtfront befindet, ist mehr im Westen, ob mehr im Osten, habe mit der gegenwärtigen Kriegslage der Alliierten nichts zu schaffen. — Unter solchen Erwägungen wartet auch der "Temps" die Entscheidung, bevor sich in ihrer Haltung und in ihren Entschlüssen von angeblichen deutschen Siegen beeinflussen zu lassen. Der russische Rückzug sei keine Niederlage. Man solle nicht vergessen, daß die Nacht Napoleons in Moskau gebrochen worden sei.

+ Die Verluste der britischen Handelsmarine.

London, 22. Juni. Die Admiralität hat ein Communiqué herausgegeben, wonach seit dem Beginn des Krieges die Verluste der britischen Handelsmarine 145 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 524.080 und 118 Fischereischiffe mit einer Gesamttonnage von 19.924 betragen. 80 Handelsschiffe wurden von Unterseebooten versenkt, 50 von Kreuzern versenkt oder erbeutet, 15 durch Minen zerstört. 24 Fischereischiffe wurden durch Minen und durch Kriegsschiffe zerstört. — Wenn's die englische Admiralität meldet, muß es schon wahr sein!

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 23. Juni. Die Einnahme von Lemberg wird von den Morgenblättern in Zeitartikeln gewürdigt. Unter der Überschrift: "Lemberg wieder frei!" schreibt die "Berliner Lokal-Anzeiger": Ein Aufatmen geht durch die österreichisch-ungarischen Lande wie bei uns nach der Schlacht bei Tannenberg und der Winterschlacht in Rußland, denn schon sieht das Volk das Vaterland vom Feinde befreit.

hatten sie auch in diesem Moment Gedanken für etwas anderes haben sollen als für ihr Geschick!

Erich Leuthold hatte zuletzt keinen Versuch mehr gemacht, Hertha's Erzählung zu unterbrechen. Kein Zweifel an der lauten Wahrheit ihrer Worte regte sich in seiner Seele. Aber er empfand die Schwere des Unabänderlichen, das ihnen auferlegt war, in ihrer ganzen zermalmenden Wucht. Denn nun wußte auch er, daß es hier kein Aufsehn mehr geben konnte und keine Hoffnung. Nach einer Minute des Schweigens sagte er:

"Wenn Sie mir das alles in Ihrem Abschiedsbrief geschrieben hätten, Hertha, ich würde es wahrscheinlich nicht geglaubt — ich würde es für einen ausgetragenen Vorwand gehalten haben, um ein herzloses Spiel zu schäldigen. Jetzt aber, da ich es aus Ihrem eigenen Munde gehört habe, jetzt glaube ich Ihnen alles. Und jetzt bleibe mir nichts anderes mehr, als Ihnen zu danken für die Seligkeit jener Viertelstunde, die wohl die einzige schmerzlos glückliche meines Lebens bleiben wird."

"Sprechen Sie nicht so! Machen Sie es mir vielmehr leichter, indem Sie mich hoffen lassen, daß Sie freies Blickes nach einem neuen, schöneren Glück Ausschau halten werden. Ich weiß ja, daß Sie des schönsten und reichsten würdig sind. Und ich wünsche es Ihnen mit der ganzen Kraft meiner Seele."

Da richtete er sich hoch auf, und seine Augen blickten hinüber nach jener Richtung, wo er heute mit seinem einzigen Häuflein unerschrockener Krieger gegen die zwanzigfache Ueberzahl der Gegner angestürmt war.

"Das Glück?" wiederholte er. "Ja, ich suche es, und ich hoffe, es zu finden. Nicht in den Armen einer Frau, sondern in dem großen und heiligen Kampfe für eine gerechte Sache. Ich hoffe auf das Glück, den Sieg meines geliebten Vaterlandes nach mit eigenen Augen zu sehen. Oder, wenn das zuviel verlangt ist, auf das Glück, für mein Vaterland einen raschen, ehrenvollen Soldatentod zu sterben. Dazu, nicht zu einer neuen Liebe, bitte ich dich um deinen Segen."

Fortsetzung folgt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Bollinger.

(Wachdruck nicht gestattet.)

(57)

Sie vermögen eben noch immer nicht den rechten Maßstab für die Beurteilung dieses Mannes zu finden, für den Ehre und Ritterlichkeit die höchsten aller Begriffe sind. Er liebte mich, und er hatte gehofft, daß ich eines Tages seine Frau werden würde. Aber er war meiner Gegenliebe nicht hinlänglich sicher, um sich mit einer offenen Erklärung hervorzuwagen. Natürlich hatte er nie etwas anderes gehofft und gewollt, als daß ich aus reinem Herzensantrieb und aus eigenem freien Entschlusse die Seine werden sollte. Die Miße aber, die er ungebeten meinem Vater hatte zuteil werden lassen, mußte ihn, wenn sie eines Tages trotz seiner Bemühungen offenbar würde, dem Verdacht aussetzen, als hätte er sich damit meinen Besitz sichern wollen. Und die Gefahr einer derartigen Mißdeutung war es, die ihn bestimmte, mich fast wie eine Fremde zu behandeln. Ich war nicht gleich im Anfang schaisichtig genug, das alles so klar zu durchschauen, wie ich es Ihnen jetzt darlege. Dachte ich doch überhaupt nicht daran, daß Eberhard mich mit anderen Augen als denen des Jugendfreundes und des guten Kameraden ansehen könnte! Da fügte es sich eines Tages, daß ich bei einer Wagenfahrt, die ich in Eberhards Gesellschaft unternommen, in Lebensgefahr gerieth. Die durchgehenden Pferde hatten den von meinem Vetter kutschierten Wagen umgeworfen, und ich war hinausgeschleudert worden. Es war mir nichts Ernstliches geschehen; aber ich war doch für die Dauer einiger Minuten ohnmächtig, so daß Eberhard wohl an Schlimmeres glauben konnte. Und die maßlose Verzweiflung, in der ich ihn bei meinem Erwachen sah, verriet mir zum erstenmal das so lange sorglich gehütete Geheimnis seines Herzens. Er beherrschte sich sogleich, und es kam zu keiner Aussprache. Mir aber war es in jenem Augenblick wie Schuppen von den Augen gefallen. Am nächsten Tage begab ich mich auf jede Gefahr hin zu dem früheren Prozeßgegner meines Vaters, und obwohl der Mann anfänglich durchaus nicht mit der Sprache heraus wollte, brachte ich ihn doch endlich durch eine kleine

... mit unseren Verbündeten; wir teilen ihre ...
... der Welt ein Beispiel, was wahre Waffenbrüder-
... unter deutscher Führung haben österreichisch-
... unter österreichisch-ungarischer Führung haben
... wie es die Kriegslage mit sich brachte, ohne Eifer-
... ohne Vorwürfe und deshalb mit Erfolg. Was
... gespielt hat, kann nicht ohne Wirkung auf die
... und Völker bleiben. Sie sehen, wo Ver-
... und gegenseitige Opferwillige Unterstützung zu finden
... was eheliches Zusammenwirken zustande bringt,
... was eheliches Zusammenwirken ist die Niederlage des
... Russland zu danken, ist es zu danken, wenn in
... Lemberg, der Hauptstadt des vom Feinde be-
... Galizien, wieder die schwarz-gelbe Fahne
... Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: Galizien
... noch eine ganz kurze Strecke ist zu säubern.
... doch auch diese Auskehr sehr bald gelingen
... einer russischen Offensive ist, seit den ersten Mai-
... mehr; nach und nach bröckelt auch die rus-
... ab. Der Jar, der vor einigen Monaten als
... in Lemberg einzog, hat alle Ursache, mit Bangen
... Zeit entgegenzusehen. Es kommen Unruhen in
... die wahrscheinlich alles in Schatten stellen werden,
... Lemberg mit Grausen dort erlebt hat. Das stärkste
... Bundesbündel ist zusammengebrochen, Lemberg hat
... sich gegeben, von dem es sich nicht mehr erholen
... Im „Berliner Tageblatt“ sagt Major Morath:
... der Sieg im Raum von Lemberg einen gewissen
... in dem großen Kampffelde darstellt, so ist es doch
... dass unsere Operationen auch nur einen
... bei diesem Erfolge verharren werden. Planmäßig
... Führung dafür sorgen, dass unsere Heere den ent-
... Russen auf den Fersen bleiben, bis die Vernichtung
... wird. Die Hauptstadt Galiziens in den
... Zentralmächte bedeutet in erster Linie für den
... Merkmal für die russische Schwäche und unsere
... über und Dank den Siegern!

Berlin, 23. Juni. Der „Bosnischen Zeitung“ wird
... gemeldet: Seit dem 20. Juni hat die Eva-
... der Warschauer Zivilbevölkerung begonnen. Auf
... des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch gibt der
... Polizeipräsident bekannt, dass in Warschau nur
... ferner Personen, die zur Armee und zur Mi-
... nisterien gehören, darunter auch Militärlieferanten,
... dürfen. Zunächst werden über 100 000 Zivilisten
... die binnen 24 Stunden Warschau verlassen müssen.
Berlin, 23. Juni. Der „Köln. Ztg.“ wird aus dem
... gemeldet: Die russische Artillerie hat
... zu feuern. Sämtliche Geschützparcs, welche sonst
... gehabt hätten, den Rückzug zu decken, sind als
... in größter Eile in das Hinterland geschafft
... Die Truppenteile bleiben daher ohne den richtigen
... an Nahrungsmitteln, weil die Wege durch die
... gesperrt sind. Nur so kann begriffen werden, daß
... Truppen von Feinden halb tot vor Hunger von den
... überrollt wurden.

Über die Lage der deutsch-evangelischen Heidenmission

Am 1. Keitel der „Chronik der Christlichen Welt“ (Nr. 22)
... Ueberblick. Von den heute vorhandenen
... evangelischen Missionararbeiten wirken, als der
... nicht weniger als 593 in englischen Kolonien.
... sich nicht des Schicksals ihrer Arbeitsgenossen in
... werden, wo die Missionare unbehelligt leben, wenn
... die „Frankfurter Zeitung“ kürzlich zu berichten
... (Nr. 144), es bei der Abhaltung deutscher Gottesdienste
... gefangenen Deutschen nicht immer ohne Schwierig-
... Singapur dem deutschen Missionar Pfarrer
... Aufenthalt und Wirksamkeit weiter verstatet
... aus dem englischen Hongkong alle deutschen
... ausgewiesen worden. Im englischen Indien
... gegen die deutschen Missionare immer schärfer
... je länger der Krieg dauert. Alle Missionare im
... bis zu 45 Jahren, bei der Baseler, Hermannsbürger
... Mission nach sicheren Nachrichten auch die
... nach bisherigen Nachrichten in Indien 112 Missions-
... gelangt. Glänzend hebt sich von dem Hinter-
... englischer Brutalität, die auch in Ostafrika
... Missionare und ihre Familien gefangen legte,
... der deutschen Regierung in Deutsch-Ostafrika
... die dortigen englischen Missionare unbehelligt ließ.
... lauten die Nachrichten verschieden. Am
... hatten und haben zu leiden die Baseler und die
... Kapitenmissionare in Kamerun. Ein Beispiel:
... auf dem Schiff „Bathurst“ zwei Tage lang
... kein Essen. Das Essen, das sie dann später auf
... nach England erhielten, war ganz ekelhaft und
... Märtens, eine vorher ganz gesunde Frau, erlag
... Ursachen. Ihr Mann durfte sie erst sehen, als sie im
... lag. Im Hospital Accra, wo sie starb, kümmerte
... der englische Arzt noch die englische Krankenschwester
... toter Frau, während schwarze Wärterinnen sie

treu pflegten! Auf der Goldküste, wo anfangs die Baseler
Missionare frei wirken durften, haben sich die Verhältnisse
auch verschlechtert, ebenso wie in Togo, wo ihnen ihre Arbeit
unterbunden wurde.

Von allen Missionen haben die Missionare der Baseler
Mission am härtesten zu leiden. 280 ihrer Angestellten sind
in englische oder französische Gefangenschaft geraten, von
denen nur 52 Männer und Frauen und 10 Kinder freige-
lassen wurden.

Die englischen Kirchen und Missionstheile machen kein
Gehehl daraus, daß sie das Verfahren der englischen Regierung
billigen. Dagegen stehen viele der Christen in treuer
Hilfsbereitschaft fest und opferwillig zu ihren deutschen Missionen.
Und in der Heimat erleben die Missionsgesellschaften trotz
des unvermeidlichen Rückgangs ihrer Einnahmen so viel groß-
herzige Hilfe und Opferfreudigkeit, daß man mit Recht hoffen
darf, daß es nach dem Kriege bald gelingen wird, das Zer-
störte wieder aufzubauen und die Anstalten der deutsch-evan-
gelischen Mission noch erheblich zu vergrößern.

Lokales und Provinzielles.

* Herborn, 23. Juni. Lemberg ist gefallen!
Diese durch den Telegraph auch in unsere Stadt verpflanzte
Siegesnachricht hatte gestern Abend in der zehnten Stunde
in allen Herzen einen unbeschreiblichen Jubel entfacht. Böller-
schüsse erdröhnten und feierliches Glockengeläut ließen die
Siegesbotschaft von Mund zu Mund tragen. Die Begeisterung
und zugleich das erhebende Dankgefühl zu Gott, dem wir
wohl in erster Linie für den schönen Sieg zu danken haben,
erreichte ihren Höhepunkt, als der evangelische Kirchenchor,
der seine Übungsstunde beim Erklängen der Kirchenglocken
schnell beendete, vor unserem Rathaus Aufstellung nahm und
den Choral „Lied danket alle Gott“ anstimmte. Eine ungezählte
Menge, die sich auf dem Marktplatz versammelt hatte, stimmte
freudig in den Gesang des schönen Chorals, dem sich die
Nationalhymne und das Vaterlandslied „Deutschland, Deutsch-
land über alles“ angeschlossen, ein. Nachdem ein Soldat ein
begeistert ausgenommenes Hoch auf unseren geliebten Kaiser,
die Armee und unsere treuen Verbündeten ausgebracht hatte,
beschloß der allgemeine Gesang des Alliniederländischen Dank-
gebets „Wir treten zum Beten“ die aus freudigen und dank-
baren Herzen heraus sich entwickelte patriotische Rundgebung.

— Ablieferung von Fund- und Beutestücken.
Es wird erneut darauf hingewiesen, daß alle im Eigentum
der deutschen Heeresverwaltung stehenden Gegen-
stände im Inland wie im Ausland auch dann in
ihrem Eigentum bleiben, wenn sie verloren, oder, wie z. B.
Munitionsteile, zurückgelassen werden und daß den berufenen
staatlichen Organen für das Inland wie für das Ausland
die ausschließliche Befugnis zusteht, das Aneignungsrecht an
der „Kriegsbeute“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes
und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, aus-
zuüben. Es muß deshalb jeder, der solche Gegenstände im
Inland, oder in dem von deutschen Truppen besetzten Aus-
land an sich nimmt, sie unversichtlich an die nächste deutsche
Militär- oder Zivilbehörde abliefern. Privatpersonen, die
Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen
abliefern, haben im Inland Anspruch auf den gesetzlichen
Förderlohn; im feindlichen Ausland wird der Förderlohn in
der Regel zugebilligt werden. Nach den Gesetzen wird jede
widerrechtliche Aneignung von Beute- oder Fundstücken oder
widerrechtliche Erwerbung solcher Gegenstände durch Geschenk
oder Kauf bestraft. Es wird deshalb erneut vor Ankauf
oder Aneignung von Fund- und Beutestücken dringend
gewarnt und aufgefordert, von dem Besitz solcher Sachen
unversichtlich der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

— Nachmusterung des österreichisch-unga-
rischen Landsturm. Die Nachmusterung der in den
Jahren 1878 bis 1890 und 1892 bis 1894 geborenen
österreichisch-ungarischen Landsturmpflichtigen findet bei dem
I. und II. Generalkonsulat in Frankfurt a. M. in der Zeit
vom 30. Juni bis 5. Juli statt. Um vielfache Mißverständ-
nisse aufzuklären, wird betont, daß sich dieser Musterung
sämtliche Landsturmpflichtige der obengenannten Geburts-
jahrgänge zu unterziehen haben, welche bei der vorherge-
gangenen Landsturmmusterung für ungeeignet bezeichnet
wurden, oder aber zwar für geeignet befunden worden sind,
aber nach erfolgter Einrückung wieder entlassen wurden.
Von letzteren sind nur jene ausgenommen, welche wegen
einer Verwundung im Ueberprüfungswege (Superarbitrierung)
aus der Armee entlassen worden sind. Bei dem I. und II.
Generalkonsulat Frankfurt noch nicht gemeldete Landsturm-
pflichtige, welche in Hessen-Rassau oder dem Groß-
herzogtum Hessen wohnhaft sind, haben die Meldung un-
versichtlich nachzuholen. Die Einrückung der Geeigneten er-
folgt am 10. August d. Js.

— Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter). Die 60. ordentliche Generalver-
sammlung fand am 17. Juni im Bankgebäude zu Stuttgart
unter dem Vorsitz des stellvertretenden Präsidenten des Auf-
sichtsrats Kgl. Hofwerkmeister Alb. Hangleiter statt. In Ver-
tretung des Vorstands der Bank berichtete Direktor Dr. Wagner
über die geschäftlichen Ergebnisse, die Gewinn- und Verlust-
rechnung und die Bilanz des Jahres 1914. Die Vorschläge
über die Verwendung des 16,3 Millionen Mark betragenden
Ueberschusses wurden einstimmig genehmigt und dem Vor-
stande sowie dem Aufsichtsrat Entlastung erteilt.

— Weklar, 22. Juni. Unser Kriegsgefangenenlager, das
nach dem Abzug der letzten größeren Franzosen-Abteilung
ziemlich leer geworden war, wird sich wieder füllen. Wie
der „Wekl. Anz.“ erfährt, treffen in den nächsten Tagen
8000 Russen hierher ein. Die Gefangenen werden an
vier Tagen in Trupps zu je 2000 Mann ankommen.

— Hennerod, 22. Juni. Die Preisliste ist sehr
gesunken. Auf dem Viehmarkt letzter Woche wurden für
eine frischmelkende Kuh nur 210 Mark bezahlt gegen 400
Mark auf früheren Märkten. Es herrscht vielfach Futter-
mangel.

— Sachenburg, 22. Juni. Die hiesigen Milchhändler
hatten den Milchpreis auf 24 Pfg. pro Liter erhöht, jedoch
haben sie denselben wieder auf 20 Pfg. herabgesetzt.

* Aus Oberhessen, 22. Juni. Wenn in dem
Städtchen unserer schönen Provinz irgend eine Siegesnachricht

einkommt, dann erhält zuerst die Schule die Kunde und läßt
sie in Ermangelung von Extrablättern von den Schültern
unter lautem anhaltenden Hurraufen den Einwohnern mit-
teilen. Am letzten Samstag nun wurde das Städtchen
widerum durch besonders kraftvoll und akkordreiche Hurra-
rufe der Schuljugend mobil gemacht. Alle Fenster flogen
auf, auf den Straßen sammelte sich im Nu das halbe
Städtchen. Erwartungsfull fragte man die vor Freude über-
strömende Bubenschar: „Wieviel Russen sind denn wieder
gefangen?“ Hurra, Hurra, Hurra ist die Antwort, und dann
jauchzte die Gesellschaft: „Hi goar ta! Aber unser
Lehrer muß einküek! Hurra, Hurra!“

* Frankfurt a. M., 22. Juni. Auf der Eisen-
bahnstation Hirsheim wurden größere Unterschleife von Eisen-
bahnmateriale durch Bahndienstleute festgestellt. Diese ver-
kauften die Sachen an einem Hirsheimer Händler, der sie
dann nach auswärts veräußerte. Außer dem Händler wurden
bereits mehrere Beamte in Haft genommen. Der Wert der
Waren soll sich auf etwa 40 000 Mark belaufen. Teilweise
liegen die Diebstähle schon mehrere Jahre zurück.

* Groß-Seubach, 22. Juni. Beim Kirschenpflücken
stürzte der 22-jährige Arbeiter Dauber von einem Baum ab
und war nach wenigen Augenblicken tot.

* Udingen, 22. Juni. Im Wohnhause des Wagner-
meisters Fritz Philippi brach der Boden einer Wohnung des
ersten Stockwerks und riß alle in dem Raum befindlichen
Möbel und zwei Frauen mit in die Tiefe. Durch das fort-
geschleuderte Herdfeuer entstand unter dem wüsten Durch-
einander ein Brand. Rascher Hilfe gelang es jedoch, die
Flammen zu ersticken und auch die unter den Trümmern
begrabenen Frauen zu retten. Der Schaden ist bedeutend.

* Fulda, 21. Juni. Den Höchstpreis für Mehl im
Eingelebkauf setzte der Magistrat für Roggenmehl auf 22 Pfg.
und für Weizenmehl auf 26 Pfg. fest.

Vermischtes.

Zeitreisen in neuer und alter Zeit. Die Reisezeit
hat begonnen. Jung und Alt schnürt sein Kängel und
vertraut sich diesem oder jenem der modernen Fahrzeuge
an, um in möglichst kurzer Zeit die Gegend der See oder
die Höhen des Gebirges zu erreichen. In möglichst kurzer
Zeit — der moderne Mensch versteht darunter eine Ge-
schwindigkeit von mindestens 80 bis 100 Kilometern in der
Stunde, eine Leistung, die, verglichen mit den Reisege-
schwindigkeiten früherer Tage, ungeheuer ist. Als man noch
keine Eisenbahnen kannte und die Reisen zu Pferde oder
Wagen zurückgelegt wurden, betrachtete man als durch-
schnittliche Reiseleistung die Zurücklegung einer Strecke von
40 bis 50 Kilometern täglich. Wiederholt sind auch bei
Reisen, die nur wenige Tage umfaßten, 50 bis
55 Kilometer an einem Tage überwunden worden.
Als größte Leistung wurde angesehen, daß in einem
Falle an zwei Tagen 105 Kilometer durchgemessen wurden.
Im Dezember 1190 schickte Norwegen eine Ge-
landshaft an den deutschen König Konrad, und diese
Mission legte an einem Dezembertage 65 Kilometer zu-
rück. Für die Reisen der deutschen Kaiser und Könige
nach Italien wurde als normale Kriegsgeschwindigkeit ein
Durchschnitt von 20 bis 35 Kilometern für den Tag ange-
setzt. Im einzelnen wurden natürlich wesentlich höhere
Leistungen erzielt. Bei Konrad dem Zweiten machten
gelegentliche Reisen mit 52 und 56 Kilometern für den Tag
eine Ausnahme. Für die Reisen Friedrichs des Ersten
ergibt sich eine Reisegewindigkeit von 90 Kilometern in
eineinhalb bis zwei Tagen, von 182 Kilometern in drei
Tagen. Bei Friedrich dem Zweiten sind auf seinen
italienischen Reisen 30 bis 34 Kilometer die täglichen Durch-
schnittssätze. Die französischen Herrscher reisten damals
schon, aber auch Richard Löwenherz von England hat
einmal an einem Tage 50 Kilometer zurückgelegt.
Wenn die deutschen Kaiser mit ihren Heeren nach Italien
aufbrachen, so marschierten sie mit einer durchschnittlichen
Geschwindigkeit von 20 bis 30 Kilometern täglich. Kon-
radin hat gelegentlich 54 Kilometer zurückgelegt. Hein-
rich VII. brachte es mit seinen Soldaten auf 58 Kilo-
meter für den Tag, und als Leistung allerersten Ranges
in damaliger Zeit gilt die Zurücklegung von 112 Kilo-
metern in 1 1/2 Tagen durch Friedrich II. Die Kreuzfahrer
begnügten sich mit weit geringeren Leistungen. Bei ihren
Zügen durch Europa erzielten sie 17 bis 25 Kilo-
meter für den Tag, auf kleinasiatischem Boden waren die
Tagesmärsche noch geringer. Das gilt für die Reisen zu
Land, für die Fahrten zur See sind die Schätzungen
schwieriger. Man nimmt an, daß damals zu Schiff
täglich 135 bis 150 Kilometer zurückgelegt wurden.
Die heutigen Leistungen unserer modernen
Schneid dampfer betragen etwa 1000 Kilometer für den
Tag. Allerdings ist man auch im Mittelalter, wenn die
Umstände günstig waren, namentlich bei gutem Winde,
auf erheblich höhere Strecken zur See gekommen. Auf
hoher See, auf der Fahrt nach Island und Norwegen,
rechnete man 190 Kilometer auf den Tag, und ein Bremer
Chronist geht in seinen Angaben bis 390 Kilometer für
den Tag. In jenen Tagen hatte man auch für die Ueber-
bringung eiliger Nachrichten besondere Voten. Es ist
nachgewiesen, daß ein solcher Vote häufig 50 Kilometer
an Tage zurückgelegt hat. Für die Strecke Berlin-
Hamburg, die man jetzt in zweieinhalb Stunden zurück-
legt, würde er also fast sechs Tage gebraucht haben.

Etrene Waffenbrüderschaft.

Ein gierig schluckendes, malmenendes Meer — Wälzte
sich einst von Osten her — Gegen die deutschen Lande; —
Bis eine Linie von Eisen und Stahl — Scharf wie ein
Messer, und treu wie der Gral, — Vordrängte sich frah im
Sande.

Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Blut — Strömte
dem Feinde in heiliger But — Todesmutig entgegen! —
Warf den russischen Riesenwurm — Raus aus Sandbau
und Panzerturm, — Schlug ihn auf allen Wegen.

Ringsum dampfte das weite Land, — Blutig am
Himmel der Sonnenball stand, — Hört Ihr das graufige
Rachen? — Heil drum Euch Brüdern allezeit, — Die Ihr
einig und erzherrt — Ueberwandet den Drachen!

Ernst Rudolphi.

Weilburger Wetterdienst.

Vorläufige Witterung für Donnerstag, den 24. Juni.
Vielfach wolkig und strichweise Gewitter, etwas kühler.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Seliger Soldatentod.

Von Karl Gerol.

Dulce et decorum, est pro patria mori.

Schön lie's und süß, den Heldentod
Fürs Vaterland zu sterben,
Mit warmem Herzblut purpurrot
Das Feld der Ehre färben,
Indes zum Siegeslohn
Ein Engel Kränze schickt:
Es geht durch Kreuz zur Krone
Und geht durch Nacht zum Licht.

Und liegt ein Held verlassen da
Auf blutbesetztem Grunde,
So sind ihm Engel Gottes nah
Im Kampf der letzten Stunde;
Er hebt zum Gnadenkronen
Erlassend sein Gesicht:
Es geht durch Kreuz zur Krone
Und geht durch Nacht zum Licht.

Und heißt's: er schläft den letzten Schlaf,
Wohl denkt man sein mit Schmerzen;
Das Blei, das ihn zum Tode traf,
Berührt dabei zehn Herzen;
Doch wein' ob deinem Sohne,
O Mutter, trostlos nicht:
Es geht durch Kreuz zur Krone
Und geht durch Nacht zum Licht.

Und liegt er ohne Totenschrein
Im blutgetränkten Bette,
Und schmückt kein Kreuz noch Leichenstein
Die unbekannte Stätte:
Glaub's, daß er lieblich wohne,
Weil Gottes Wort verspricht:
Es geht durch Kreuz zur Krone
Und geht durch Nacht zum Licht.

Die Schlacht an der Grodeker Seenlinie.



Aus Groß-Berlin.

Kirchenbrand. In der Thorner Straße zu Berlin ist am Montag die katholische Corpus-Christi-Kirche, ein Interimsbau, völlig ausgebrannt. Der Dachstuhl wurde gänzlich zerstört. Besonders bedauerlich ist die völlige Vernichtung des wertvollen Hochaltars. Als Entstehungsursache des Feuers vermutet man Brandstiftung. Die Kirche, die am 15. Dezember 1904 eingeweiht worden ist, stand, wie alle katholischen Gotteshäuser, jetzt den ganzen Tag über offen und wurde zu allen Stunden von Gläubigen besucht.

Fünf vermiste Schüler aufgefunden. Seit einigen Tagen wurden vier Schüler der achten Realschule und ein Volksschüler vermist. Jetzt ist es den Bemühungen der Kriminalpolizei gelungen, den Aufenthalt der Knaben zu ermitteln und sie wieder zu ihren Eltern zurückzuführen. Die Schüler waren nach Bayern gewandert und wollten von dort über die Grenze nach Böhmen. Sie hofften, in Oesterreich beim Heere eingestellt zu werden. In einem Walde bei Hof in Bayern wurden sie festgenommen. Sie hatten sich bereits mit einem Seitengewehr, mehreren Revolvern und Messern für ihre kriegsrische Laufbahn ausgerüstet.

Die 13jährige Schülerin Betty Anobel aus der Zietenstraße in Neutölln, die zehn Tage lang vermist wurde, ist von der Polizei aufgefunden und in die elterliche Wohnung zurückgebracht worden.

Aus aller Welt.

Die Verluste der Franzosen während der letzten Kämpfe. Aus einer Zuschrift an die „Guerre Sociale“ geht hervor, daß von der freiwilligen Slawen-Legion, die bei den Kämpfen nördlich von Arras eingesetzt worden war, von 4000 Mann nur 900 aus den Kämpfen zurückgekommen sind. Die Slawenlegion war der marokkanischen Division von 28 000 Mann zugeteilt worden. Die Verluste der ganzen Division seien erschreckend gewesen. Alle höheren Offiziere seien gefallen. Auch an der Loretohöhe seien die französischen Verluste erschreckend. Die ganze Höhe sei ein ungeheurer Friedhof.

Die Petersburger Kriegsberichte Simplifiziert. Trotz der fürchterlichen Niederlagen, die die Russen tagtäglich erleiden, sprechen doch immer die amtlichen Petersburger Kriegsberichte von gewaltigen Erfolgen der russischen Waffen. Das fällt nun selbst den neutralen Anstände auf. So macht sich „Svensta Dagbladet“ bei der Beschreibung der Kriegslage über die von Petersburg verbreitete amtliche Ueberjacht über die Kämpfe im Osten, die von wiederholten entscheidenden Niederlagen der Zentralmächte spricht, lustig und erklärt, daß der Bericht den Eindruck eines fingierten Kriegsberichts aus dem Simplifizismus erwecke.

Einiges Vernunft in England. Die „Times“ meldet aus Wellington: Der Vorstand des Victoria College hat es mit acht gegen zwei Stimmen abgelehnt, einen nicht naturalisierten deutschen Professor zu entlassen. Die große Mehrheit der Professoren und Studenten war für die Beibehaltung des Professors eingetreten. — Es ist immerhin erfreulich zu sehen, daß es die und da noch Engländer gibt, die sich etwas klaren Stand im Labyrinth der Kriegswirren zu bewahren vermögen.

Italienische Scheu vor der Wahrheit. Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird gemeldet, daß bei gefallenen italienischen Soldaten ein Befehl Nr. 1939 vom 8. Juni 1915 des Kommandos Carnia aufgefunden wurde mit welchem die unterstehenden Kommandos verständig wurden, daß die italienische Regierung „aus begreiflichen Gründen moralischer Natur“ jeden Transport von Leichen Gefallener ins Hinterland strengstens verboten habe. — Rette „moralische Gründe“!

Zwei französische Generale gefallen. „Petit Parisien“ meldet, daß die beiden Divisionsgenerale Barbot und Stern bei den Kämpfen im Gebiete von Arras und bei der Farm von Quenneviers gefallen sind.

Englische „Kultur“. Bei einer Gerichtsverhandlung zu London hat der Polizeirichter gesagt, die jüngsten deutschfeindlichen Ausschreitungen in London hätten der Nation Kosten in Höhe von fünf Millionen Pfund verursacht.

Erfindungen und Erfindungen.

Verschollene Erfinder. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Erfinder gerade derjenigen Dinge, die wir täglich gebrauchen, und die Urheber derjenigen Einrichtungen, die uns beständig umgeben, am leichtesten vergessen werden. Ist hat es des Scharhans der geistvollsten Männer bedurft, um den einen oder anderen jener ganz gewöhnlichen Gegenstände herzustellen, deren sich heute jedermann gedankenlos bedient. Zu diesen Einrichtungen, die zum Teil allerdings schon wieder durch die Fortschritte der Neuzeit verdrängt zu werden drohen, gehört auch der Straßenmann, den man jetzt nur noch selten an den Straßenecken Berlins begegnet, der aber doch in zahlreichen Städten noch ein unentbehrliches Bedürfnis ist. Wessen Kopf ist nun zuerst der Gedanke entsprungen, an den Straßenecken Leute zu postieren und deren Arme und Beine für eine gewisse Entschädigung zur Verfügung zu stellen? Es war kein anderer als Paul Scarron, geistreiche Komödiendichter und liebenswürdiger Verschwenker, der erste Mann der späteren Frau von Maintenon und Geliebten Ludwigs XIV., in dessen Hause sich die gewählten Gesellschaften begegneten und der, um seine zerrütteten Finanzen auszubessern, mitten unter den furchtbaren Schmerzen eines schweren Krankheitsleidens jenen Gedanken ausheckte, dem wir unsern „Straßenmann“ verdanken. Auch sonst können wir häufig genug beobachten, daß Erfindungen von Leuten gemacht wurden, die zu der Art ihrer Idee in gar keinem Verhältnis stehen. So ist es zum Beispiel bekannt, daß die Idee, Berlin in der jetzt üblichen Art mit Milch zu versorgen, bereits in der Mitte vorigen Jahrhunderts von dem Philosophen Steiner zum erstenmal in die Praxis umgesetzt wurde, allerdings ohne klingenden Erfolg. Ähnlich verhält es sich mit der Erfindung des berühmten französischen Mathematikers Pascal, dem die Welt den Schieberegler und den Omnibus verdankt. Pascal war es, der das System der Gesellschaftswagen einführte, der sich zu dem umfangreichsten Omnibusverkehr in Paris entwickelt hat, der den Fremden sofort in die Augen fällt. Auch die Erfindung des Zweirades und seines Vorgängers, des Dreirades, ist auf Paris zurückzuführen. Wenigstens wurden dort die ersten Velozipede vorgeführt. Trotzdem war der eigentliche Erfinder der Idee einer durch Menschen selbst getriebenen Fortbewegungsmaschine der große Newton, der im Laufe seines tatenreichen Lebens die verschiedensten Beweise von der Fertigkeit und Geschicklichkeit seiner Hand abgelegt und vor mehr als zwei Jahrhunderten einen Wagen erfunden hat, den der Darinsigende ohne äußere Hilfe in Bewegung setzen konnte.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) und gemäß § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Dill ist verboten.

Für die Befolgung dieser Vorschrift seitens der Kinder unter 12 Jahren sind die Eltern bzw. Vormünder haftbar.

§ 2. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die städtische Badeanstalt, jedoch nur für die Zeit, während welcher diese Anstalt geöffnet und der Bademeister anwesend ist.

§ 3. Die Badeanstalt ist während der Badezeit zu bestimmten Stunden geöffnet, welche ortsüblich bekannt gegeben werden. Außerhalb dieser Zeit ist das Betreten derselben verboten.

§ 4. Jede Verunreinigung der Badeanstalt und deren Umgebung ist verboten.

Den Anordnungen des Polizeibeamten, des Bademeisters und dessen Stellvertreters ist unbedingt Folge zu geben.

Alle Badenden haben sich mit Badehosen zu bekleiden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe von 1–9 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage nach der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Herborn, den 15. Mai 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Virlendahl.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht und zur Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 12. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Virlendahl.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Schonungen in der Gemarkung des zu befristenden Schadens verboten. Zum Nachweis werden unnachlässiglich zur Anzeige gebracht und bestraft.
Herborn, den 21. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Liebe und ehrender Teilnahme bei dem so schwer betroffenen Verluste tiefgefühlten Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
August Metzler und Kinder.

Herborn, Juni 1915.

Herzliche Bitte.

Die Ariansynode Herborn hat beschlossen, die im Felde mit gutem Vorrat zu versorgen. Der Vorstand bittet deshalb herzlich,

Gaben für Bücher

an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Alle nehmen Gaben an.

Herborn, den 11. Juni 1915.

Professor Hausen, Herborn.

Tausende vordanken ihre glänzende Stellung.

Ihr geliebtes Wissen und Können dem Studium der Wissenschaften.

Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben von Rustischen Lehrbüchern.

Redigiert von Professor C. Rust.

5 Bände, 20 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium, Das Realgymnasium, Die Oberrealschule, Die Realistische Schule, Die Fachschule, Die Lehrerbildung, Die Lehrerinnen-Seminar, Der Präparand, Die Mittelschule, Die Konservatorium, Die Landwirtschaftliche Fachschule, Die Handelsschule, Die Kaufmann-Fachschule.

Jedes Werk ist kostenlos in Lieferungen à 50 Pf. (Einzelne Lieferungen à Mark 1.25).

Arbeitsanweisungen ohne Kaufzwang bereitwillig.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 1.25 an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Methoden Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, geistige Bildung, besonders die durch den Selbstunterricht zu verwirklichen, Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf das Ansehen zu wirken.

Ausführliche Broschüre sowie Dankeschreiben über bestandene Examina gratis!

Gedruckte Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abgangsprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Herborn. Montag, 28. Juni 1915.

Wiedergewinnung des Vieh- und Krammarkts.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter

ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Straße 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmerpflanzen, Kanarienvögel, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementpreis: für Selbstabholer nur 75 Pf., frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probeheft, Sie erhalten dieselbe gratis, s. Franko.

Dienstmädchen

wird gesucht. Näheres der Geschäftsstelle des Volksfreunds.

Eine Wohnung

von 3–4 Zimmern (abgeschlossen) mit allem Zubehör in Herborn per 1. Oktober zu mieten gesucht. Näheres an die Geschäftsstelle des „Volksfreunds“ erbeten.

Ein guterhaltener Plüschsofa

billig zu verkaufen. Näheres Carl Bömer, Herborn, Bahnhofstr.

Cigarren

in schöner Ausführung liefert rasch und billig E. Anding, Herborn.